

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

28. Dezember 2020 bis 2. Januar 2021: "Über die Alten"

Von Ralf Meister, Landesbischof aus Hannover

Die Alten, Eltern und Großeltern, haben uns mit ihrer Lebenserfahrung und mit ihrer Weisheit eine Menge zu sagen. Davon ist Ralf Meister überzeugt.



Ralf Meister

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 28. Dezember 2020

Es ist die schönste Geschichte zwischen Jung und Alt, die ich kenne. Genauer genommen zwischen einem ganz jungen und einem uralten Menschen. Jesus und Simeon. Eine Zufallsbegegnung, in der sich eine Sehnsucht vollständig erfüllt. Als Säugling wird Jesus von seinen Eltern nach Jerusalem zum Tempel gebracht. Jesus wird nach jüdischer Tradition beschnitten, und seine Eltern wollen dort ein Opfer darbringen. Dabei treffen sie auf einen alten Mann. Er heißt Simeon, und ihm ist durch den Heiligen Geist geweissagt worden, er werde den Trost Israels sehen, bevor er stirbt. Und so verbringt er seine Tage in der Umgebung des Tempels. Und tatsächlich geschieht das Wunder dieser Begegnung von Jung und Alt. Simeon begegnet Jesus. Ich habe bei dieser Geschichte ein Bild vor Augen. Eine Darstellung dieser Szene, von Rembrandt gemalt. Ein Greis mit einem langen Bart hält ein Kind auf seinen ausgebreiteten Armen. Beinahe so, als wolle er es jemand anderem übergeben; ein Gotteskind für die Welt. Das warme Licht erleuchtet das Gesicht des alten Mannes und liegt warm über dem Kind. Im Hintergrund steht die Prophetin Hanna im Halbschatten. Es ist das letzte Bild, welches Rembrandt malte, bevor er mit 63 Jahren starb. Oft hatte er, in Pinsel und Federzeichnung, dieses Motiv von Simeon und Jesus im Laufe seines Lebens gezeichnet oder gemalt. Zum Ende aber, als er verarmt und verwitwet ist und unter dem tragischen Tod seines geliebten Sohnes leidet, schafft er dieses Bild schließlich als letztes. Ein Hoffnungsbild als Dokument eines erschöpften, großen künstlerischen Lebens. "Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast", so lässt die biblische Erzählung Simeon aussprechen. "Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern." (Lukas 2,29f.) Diese Geschichte von der Begegnung zwischen dem alten Simeon und dem jungen Jesus ist eine große Geschichte über das Heil, welches im Miteinander von jungen und alten Menschen liegt. Was verdanken wir, was verdankt unsere Gesellschaft den alten Menschen, die in diesen Tagen besonders gefährdet sind! Der Prophet Jesaja schreibt: "Bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten." (Jesaja 46,3-4)

Dienstag, 29. Dezember 2020

Ach, auf wie vieles müssen wir verzichten. Seit März läuft im Leben vieles nicht mehr in den gewohnten Bahnen. Regelmäßiger Besuch von Freunden und Verwandten, Kino, Konzerte, Restaurantbesuch, die Liste ist ziemlich lang. Für Kinder gibt es eine andere Liste als für Jugendliche, für junge Eltern eine andere als für alte Menschen, für uns in Deutschland eine andere als in Brasilien oder Südafrika. Dieses Virus hat neue Risse gezeichnet, und immer wieder staune ich darüber, wie solidarisch unsere Gesellschaft zusammenhält. Mit wenigen Ausnahmen. Ich weiß, es hilft keinem Klagen, wenn man ihm antwortet: Es könnte noch viel schlimmer kommen. Doch ich habe viele Menschen getroffen in diesen Monaten der Pandemie, die haben mir mit ihrer Geduld und Gelassenheit geholfen. Es sind alte Menschen. Früher hätte man sie vielleicht die Weisen genannt. Je länger das Leben währt, umso mehr Dankbarkeit und Gelassenheit gibt es. Ich denke an meine Eltern. Die haben als Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebt, Flucht und Hunger, wie Millionen andere Menschen auch. Als die Corona-Pandemie begann, merkte ich, dass sie zwar unter den Einschränkungen sehr litten, zugleich aber im Inneren eine Zeit aufbewahrt hatten, die unglaublich viel schlimmer war. So gehen sie mit einem Gemüt durch diese Zeiten, in denen das Gute bewahrt und geschätzt wird. Darin bewahren sie Gedanken: Wir leben in Frieden, wir werden noch gut versorgt und wir haben Kontakte. So dramatisch die Lage ist, so hilft ein Blick auf die Geschichten, die alte und sehr alte Menschen erzählen.

Sie wissen von den Bruchstücken ihres Lebens und davon, das am Ende ein anderer daraus ein ganzes Bild macht: Gott. Sie sind demütiger als viele junge Menschen. Ihre Weisheit bezieht sich auf Lebenserfahrungen, auch auf die Frage nach Tod und Leid. Ihre Erfahrungen, die guten wie die bösen, bewahren sie. In der Bibel wird oft von dieser Weisheit gesprochen und es wird ermahnt, sie zu achten. In dem biblischen Buch der Sprüche Salomos heißt es zu Beginn: "Wer weise ist, der höre zu und wachse an Weisheit, und wer verständig ist, der lasse sich raten." (Sprüche 1,5)

Mittwoch, 30. Dezember 2020

Das kleine Bild hängt bei uns im Schlafzimmer neben all den anderen Familienbildern überm Bett. Ein alter Mann, Schirmmütze auf dem Kopf, schaut mit einem herzlichen Lächeln auf einen kleinen, einjährigen Jungen, den er auf seinem Arm hält. Der Junge strahlt in die Kamera und stützt sich mit seiner kleinen Hand an der Schulter des Alten ab. Dieses Schwarz-Weiß-Foto ist eine Erinnerung an meinen Großvater und mich. Mein Großvater war Schulleiter in einem kleinen Dorf. Damals nannte man das: Schulmeister. Er war zuerst in Pommern und nach dem Krieg dann in Nordfriesland. Mein Großvater hat dafür gesorgt, dass ich mit Schule und Lernen, noch bevor ich eingeschult wurde, etwas Gutes verband. Er hat mich neugierig gemacht auf die "Fülle des Lebens", die die Schule zu bieten hat. Als meine beiden älteren Geschwister schon eingeschult waren, zogen sich die Vormittage ziemlich langweilig dahin. Kindergärten gab es weit und breit nicht und so kam mein Großvater, der schon im Ruhestand war, morgendlich bei meinen Eltern vorbei und gab mir Schulunterricht. Lesen, schreiben, rechnen. Und um es vollständig zu machen, gab es schon Arbeiten und am Ende sogar ein Zeugnis. Das musste mein Vater dann auch unterschreiben. Dieses Zeugnis liegt noch heute in meiner Zeugnismappe neben all den anderen, die dann später dazu kamen. Es ist mir das wichtigste geblieben. Ich erinnere mich an meinen Großvater, der mich in meinem kindlichen Wesen wie einen kleinen Freund und Schüler angesehen hat. "Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen", steht in der Bibel, "und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr." (3. Mose 19,32) In diesen Tagen denke ich oft an meinen Großvater. Die Menschen, die in der Corona-Pandemie besonders gefährdet sind, sind nicht alt; sie sind vor allem lebenserfahren und klug. Und sie sind unsere Lehrerinnen und Lehrer gewesen für das Leben, welches wir jetzt führen. Sie tragen uns, und an ihren Schultern stützen wir uns ab.

Donnerstag, 31. Dezember 2020

"Sternstunden des Lebens", so nannte mein Großvater besonders schöne Ereignisse in seinem Leben. Wenn die ganze Familie zusammenkam, alle Enkelkinder am Tisch waren, wenn wir uns fröhlich erzählten, im Garten spielten, und ausgelassen gemeinsam herumtobten. Wenn wir ein unbeschwertes Glück für Kinder wie für Alte genießen konnten, dann waren das für ihn "Sternstunden des Lebens." Dieses geflügelte Wort ist bei uns in der Familie weitergegeben worden. Auch meine Mutter benutzte es gerade in den Jahren des Alterns häufiger. Immer wenn es besonders intensive Stunden des Miteinanders in der Familie gibt, tauchen die "Sternstunden des Lebens" bis heute beim Abschied auf. Es sind vergängliche Stunden, die alle dankbar nehmen, weil es Momente intensiver Freude sind. In diesen Tagen zwischen den Jahren, wenn viele sich noch einmal erinnern, was das vergangene Jahr gewesen ist, finden sich nicht viele Spuren ausgelassenen Glücks. Viel Sorge und Angst, viel Schmerz und Abschied zog mit den Monaten der Corona-Pandemie ein. Gerade der Abbruch von Nähe, von Besuchen und Umarmungen, tut weh. Wie sehr sind wir doch Menschen, die aus der Nähe leben und daraus Liebe und Kraft ziehen! Nun blieben nur Fotos oder eine Videokonferenz.

Das waren schmerzhafteste Stunden der Einsamkeit für den einen oder die andere. In den "Sternstunden des Lebens" schwingt für mich immer mit: Ich habe schon so viel geschenkt bekommen. So sind für mich nun diese Tage, und besonders heute, der letzte Tag des Jahres 2020, nachdenkliche Stunden voller Erinnerungen. Und ich rufe sie alle wieder auf: Die vielen Sternstunden, die es schon gegeben hat. Und dabei wölbt sich ein großer Himmel über mir, voller Familienfeiern, geschwisterlicher Abenteuer, unvergesslicher Urlaubstage und erfüllte Jahre der Liebe, durch Eltern, Großeltern, Ehepartner und die eigenen Kinder. So sammelt sich ein Himmel voller Sterne, der hell leuchtet und mich erinnert an all das, was mir Gott geschenkt hat. Beim Propheten Jesaja lese ich: "Blickt nach oben! Schaut den Himmel an. Wer hat die unzähligen Sterne geschaffen? Er ist es! Er ruft sie, und sie kommen hervor; jeden nennt er mit seinem Namen. Kein einziger fehlt, wenn der starke und mächtige Gott sie antreten lässt." (Jesaja 40,26)

Samstag, 2. Januar 2021

Früher hatte ich mir zum neuen Jahr immer gute Vorsätze vorgenommen. Das hab' ich inzwischen bleiben lassen. Es hat oft nicht lange gehalten. Doch in diesem Jahr will ich wieder einen neuen Versuch machen. Zwei haben mich zu diesem Versuch angestiftet. Jesus und Jens Spahn. Der Bundesgesundheitsminister und die Bibel, genauer die Jahreslosung aus der Bibel. Jens Spahn hatte vor einigen Monaten, mitten im ersten Lockdown, einmal gesagt: "Wir werden wahrscheinlich einander viel verzeihen müssen." Er spielte auf all die Dinge an, die Menschen in der Corona-Pandemie entscheiden mussten. Denn wir gingen ohne Erfahrung in diese Krise, auch Politikerinnen und Politiker, und machten jeden Tag Fehler. Die Jahreslosung für 2021 steht im Lukasevangelium: "Jesus Christus spricht, seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist." (Lukas 6,36) Wie wäre ein Jahr mit dem guten Vorsatz des Verzeihens? Wie wäre ein Jahr der Barmherzigkeit? Selten stand das gesellschaftliche Miteinander unter einer solchen Dauerbelastung. Zwischen Eltern und Kindern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Lehrerinnen und Schülerinnen, zwischen Alt und Jung - es geht wirklich kreuz und quer, und es gibt genug Spannungen. Das hält man kaum noch aus. Und jeder und jede muss irgendwie durch diese Krise kommen. Viele leiden unter den staatlichen Verordnungen. Jeder soll sich selbst und andere vor dem Virus schützen, will aber das alte Leben weiterleben - und manchmal wissen wir nicht mehr, wie das zusammengeht. Mit mehr Erfahrung schätzen wir heute manche Dinge schon anders ein. Einige Schritte waren vielleicht etwas vorschnell, andere vielleicht zu langsam. Wem will man die Schuld geben dafür? Es gibt viel zu verzeihen. Barmherzigkeit gräbt sogar noch etwas tiefer. Die schaut nicht zuerst auf den Fehler der anderen, sondern nimmt zuerst das eigene Leben vor Gott in den Blick. Wieviel ist durch mich geschehen, für das ich mich schäme, was falsch war und mich schuldig gemacht hat. Doch Gott schaut mich barmherzig an. Das ist sein guter Vorsatz gegenüber jedem Menschen. Wie wäre das, seinen guten Vorsatz zu übernehmen, Tag für Tag, in diesem Jahr: Barmherzig sein und damit weitergeben, was Gott an mir schon immer getan hat?